Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1917 Nr. 515 — für Anhalt und Thüringen. — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.35 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Jllustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Morgen-Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 6162. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. H. Simon, Halle

Dienstag, 9. Oktober 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Das in Cadix internierte deutsche U-Boot Nr. 293 entwichen

Alle feindlichen Angriffe abgewiesen

Berlin, 8. Okt. Am Vormittage des 7. Oktober lag lebhaftes Störungsfeuer auf unsern Stellungen vom Houthoulster Walde bis zum Kanal von Hallebeke, das sich in den Vormittagsstunden zu stärkerem Feuer gegen unsere Stellungen nordöstlich Ypern verdichtete. Nachmittags nahm das starke feindliche Feuer, vor allem in Gegend südöstlich Blankaartsee, am Houthoulster Walde und auf unsere Stellungen von Langemarck bis Gheluvelt dauernd an Heftigkeit zu. Um 3 Uhr nachmittags steigerte sich das Feuer in Gegend Paschendaele zum Trommelfeuer und griff als solches bis in Gegend von Blankaartsee über. Um 5 Uhr nachmittags brach bei Poelkapelle ein stärkerer feindlicher Angriff vor, der in unserem zusammengefaßten Abwehrfeuer erstickt wurde. Das stärkere Feuer hielt jedoch auch nach Abweisung dieses Angriffes an und blieb mit besonderer Heftigkeit auf unsern Stellungen in Gegend Zonnebeke liegen. Zwischen 6 und 7 Uhr abends setzte der Feind abermals zu heftigen Vorstößen und Teilangriffen, oft in Bataillonsstärke, fast gegen die ganze Hauptkampffront an. Ueberall, wo es dem Feinde gelang, bis in unsere Gräben vorzudringen, wurde er im Handgranatenkampf abgewiesen. Ein großer Teil seiner fortgesetzten Angriffe scheiterte bereits in unserm Sperr- und Abwehrfeuer. Um 11 Uhr abends wiederholte der Feind seine Versuche, durch stärkere Patrouillenvorstöße nordwestlich Paschendaele vorzudringen. Auch diese Angriffe wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewiesen. Bei Rethel wurden sechs feindliche Tanks durch unser Feuer zur schleunigen Umkehr gezwungen. Die Verluste, die die Engländer in diesen wiederholten ergebnislosen Angriffen erlitten, sind wieder außerordentlich hoch. Während der Nacht ließ die Artillerietätigkeit zeitweise nach und steigerte sich erst am 8. Oktober, 6 Uhr vormittags, wieder zu großer Stärke gegen unsere Linien zwischen Langemarck und Zonnebeke.

An der Arrasfront nahm die Artillerietätigkeit beiderseits Lens und Fresnes größere Stärke an. Nach kurzer heftiger Feuervorbereitung gingen südlich der Scarpe starke feindliche Patrouillen zum Angriff vor. Sie wurden teils im Abwehrfeuer, teils im Nahkampf abgewiesen. Außer hohen blutigen Verlusten büßte der Gegner eine Anzahl Gefangene ein.

An der Aisne-Front lag tagsüber sehr lebhaftes Feuer auf unseren Stellungen in Gegend nördlich Vauxaillon bis Fort Malmaison. Um 7 Uhr abends brach südlich der Ailette ein Teilangriff der Franzosen in Bataillonsbreite gegen unsere Stellungen vor. Der Angriff brach restlos in unserem Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. Auch während der Nacht blieb hier die feindliche Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Auf dem Ostufer der Maas steigerte sich das feindliche Feuer von der Maas bis Bezonvaux zu beträchtlicher Stärke. Ein dort beabsichtigter feindlicher Angriff wurde durch unser zusammengefaßtes Vernichtungsfeuer auf die vollgefüllten feindlichen Gräben niedergehalten, während östlich Bethincourt, südlich Beaumont und im Chaume-Walde unsere Patrouillen eine größere Anzahl Gefangene einbrachten.

Im Osten war nordöstlich Riga, nördlich des Dryswjaty-Sees, in Gegend Dünaburg und westlich Luck die Feuertätigkeit zeitweise lebhaft.

Am unteren Sereth wurden zwei stärkere feindliche Patrouillen, die nach starkem Artillerie- und Minenfeuer gegen das Inselgelände bei Ciuslea vordrangen, durch Feuer vertrieben.

Reiche Beute im Westen

Berlin, 8. Oktober. Die deutsche Heeresleitung gibt die gewaltige Zahl der an der Westfront gemachten Gefangenen und eingebrachten Beute für Juli bis September bekannt, woraus klar hervorgeht, daß Hindenburg trotz defensiver Taktik an dieser Front ungeheure Erfolge erzielte. In der genannten Zeit sind von den Heeresgruppen Kronprinz und Herzog Albrecht nicht weniger als 337 Offiziere und 13 512 Mann als Gefangene eingebracht worden. 41 Minenwerfer und 483 Maschinengewehre fielen in deutsche Hände. Ferner wurden vier Geschütze und 11 feindliche Flugzeuge erbeutet.

Reichstag und Vizekanzler

Berlin, 8. Okt. Der Reichstag beschloß die Fortsetzung der Erörterung der Interpellation gegen die alldeutsche Propaganda auf morgen zu vertagen und ferner die dritte Lesung des Nachtragsetats betreffend den Vizekanzlerposten abzusetzen und an den Hauptausschuß zurückzuweisen. Das Haus vertagte sich bis Dienstag.

Der Nachtragsetat im Hauptausschuß

Berlin, 8. Oktober. Der Hauptausschuß des Reichstages hat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten den Nachtragsetat angenommen.

Peru bricht die Beziehungen zu Deutschland ab

Lima, 8. Oktober. Der Kongreß von Peru beschloß mit 105 gegen 6 Stimmen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland.

Berlin, 8. Oktober. Infolge der Spannung der deutsch-peruanischen Beziehungen hat der Militärattachee der hiesigen peruanischen Gesandtschaft, Hauptmann Guerrero telegraphisch um seine Ablösung gebeten.

Entwichen!

Madrid, 8. Okt. (Agence Havas.) Das deutsche Unterseeboot Nr. 293, das in Cadix eingelaufen war, und interniert worden war, ist in der letzten Nacht entwichen. Der Ministerpräsident enthob alle hohen verantwortlichen Militär- und Marineoffiziere von ihren Aemtern.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 8. Oktober, abends. (Amtlich.) Im Westen nur an der flandrischen Front Feuerkampf wechselnder Stärke.

Im Osten nichts von Bedeutung.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 8. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Am Isonzo lebte an zahlreichen Stellen das Artilleriefeuer stärker auf. Besondere Steigerung erfuhr es auf der Hochfläche von Bainsizza-Heiligengeist. Zu Infanteriekämpfen kam es nur im Gabrielaabschnitt, wo um Mitternacht italienische Vorstöße abgewiesen wurden. — Sonst nirgends besondere Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Der Reichskanzler über die politische Betätigung der Beamten

Keine politische Agitation im Heere.

Berlin, 8. Oktober.

Im Hauptausschuß des Reichstages erklärte heute der Reichskanzler etwa folgendes:

Für alle Reichs- und politischen Beamten gilt politische Gesinnungsfreiheit. Jeder Beamte kann einer Partei angehören, sofern sie nicht den Bestand des Reiches oder des Staates gefährdende Ziele verfolgt. Bei politischer Betätigung nach außen haben sich alle Beamten selbstverständlich Zurückhaltung aufzuerlegen. Ein Vorgesetzter darf nicht die ihm nachgeordneten Stellen zwingen oder veranlassen, zu Gunsten einer bestimmten Partei Stellung zu nehmen. Diese Grundsätze gelten gegenüber allen politischen Parteien und Richtungen in gleicher Weise, auch gegenüber der Vaterlandspartei. Verstöße dagegen werden von den zuständigen Zentralstellen geprüft und es wird gegebenenfalls eingegriffen werden.

Auch im Heere wird jede politische Agitation ausgeschlossen. Ich bin mit den bundesstaatlichen Regierungen bestrebt, sämtlichen politischen Meinungen und Strömungen in voller Objektivität gegenüber zu stehen, weil ich überzeugt bin, daß jede Richtung ehrlich das Beste will. Dieses gegenseitige Zutrauen zum besten Willen ist in dem Kampfe der Meinungen, namentlich auch in den letzten Wochen in den Hintergrund getreten, und das hat eine Agitation gezeitigt, die ich aufs Tiefste bedaure. Nicht die Betonung der Gegensätze in den Wegen und in den Mitteln ist das Entscheidende, sondern das Einheitliche und Gemeinsame in den Zielen. Wenn uns das klar vor Augen steht, daß wir alle an dem gleichen Strange ziehen müssen und wollen, dann werden derartige Zusammenstöße, wie sie letzthin gewesen sind, aus unserem politischen Leben ausscheiden. Das ist jetzt, wie es immer gewesen ist und jetzt im besonderen im Hinblick auf die schwere Zeit, in der wir stehen, unsere Pflicht. (Bravo!)

Uruguays Bruch mit Deutschland

Montevideo, 8. Okt. (Havas.) Die Kammer nahm mit 74 gegen 25 Stimmen den Abbruch der Beziehungen zwischen Uruguay und Deutschland an. Der Senat beschloß den Abbruch mit 13 gegen 3 Stimmen.

Amsterdam, 8. Okt. Die „Times" meldet aus Montevideo: Die Regierung von Uruguay hat mit Zustimmung der großen Mehrheit der Mitglieder von Kammer und Senat beschlossen, die diplomatischen und kommerziellen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen und dem deutschen Gesandten die Pässe auszuhändigen.

Besondere Gründe für den Abbruch der Beziehungen werden nicht angegeben. Es wird nur der Wunsch ausgesprochen, die amerikanische Solidarität und die Sympathie mit den Alliierten zum Ausdruck zu bringen und die deutschen Kriegsmethoden zu verurteilen.

Montevideo, 8. Oktober. (Agence Havas.) Eine Botschaft des Präsidenten der Kammer erklärt, daß die Regierung von Uruguay zwar nicht unmittelbar von Deutschland beleidigt worden sei, daß es aber notwendig sei, sich mit den Verteidigern der Gerechtigkeit, Demokratie und der kleinen Völker in Uebereinstimmung zu setzen.

Lima, 8. Okt. („Agence Havas".) Der spanische Gesandte ist mit der Vertretung der deutschen Interessen beauftragt worden.

Deutsch-Ostafrikas Heldenkampf

Wenn etwas geeignet war, das bedauernswerte geringe Interesse der deutschen Oeffentlichkeit an den Kämpfen in Ostafrika anzufachen, so war es der Erlaß des Kaisers an den Oberst von Lettow-Vorbeck zu Beginn des vierten Kriegsjahres. In diesem Erlaß kommen die Worte vor: „Nie und nimmer erwartete die Welt, was ihre eiserne Willenskraft ermöglicht hat." Dankbar und freudig haben wir Afrikaner die kaiserliche Anerkennung unserer letzten Kolonialkämpfer begrüßt, aber wir dürfen nicht ruhen, immer wieder dem deutschen Volke in Erinnerung zu bringen, was es seinen Söhnen in Ostafrika verdankt. Lassen wir die Ereignisse kurz an uns vorüberziehen.

Nach den glänzenden Siegen bei Tanga November 1914 und Jassini Januar 1915 erfreute sich Ostafrika verhältnismäßiger Ruhe, die es dem Gouverneur und dem Kommandeur ermöglichten, durch organisatorische Arbeiten Verpflegung und, soweit möglich, Kriegs- und Sanitätsmaterial für den erwarteten großen Angriff sicher zu stellen. Inzwischen hatte die Entente unter dem Oberbefehl des Generals Smuts eine umfassende Offensive von Engländern, Buren, Belgiern und Portugiesen mit Gesamtstreitkräften von etwa 90 000 Mann vorbereitet, denen Lettow eine zwischen 9—16 000 Mann geschätzte Streitmacht entgegenstellen konnte. Der Gegner genaß außerdem den Vorteil ungehinderten Nachschubs von Verstärkungen und Kriegsbedarf jeder Art, während die deutsche Truppe zur allmählichen Abnutzung verurteilt war.

Anfang März im Kilimandscharogebiet den Angriff gegen die deutsche Hauptmacht beginnend, gelingt es Smuts nach etwa 14tägigen Kämpfen, diese an die Usambarabahn zurückzudrängen, ohne daß einer der vielen Umfassungsversuche Erfolg gebracht hätte. Um das Gesetz des Krieges zu diktieren, setzt Smuts den General von Deventer mit starken berittenen Truppen gegen die Zentralbahn in Bewegung, während er selbst gegen von Lettow beobachtend stehen bleibt. Letzterer entzieht sich ihm durch einen verdeckten Nachtabmarsch, stößt überraschend auf von Deventer bei Kondoa-Irangi und schlägt ihn vernichtend. Jetzt erst erkennt Smuts die Lage und zwingt die nur noch schwachen deutschen Truppen in langwierigen Kämpfen an die Küste zurück, wo sie sich in den Ngurubergen vorläufig behaupten können. Inzwischen wird von Deventer derartig verstärkt, daß er langsam gegen die Zentralbahn und diese entlang bis Kilossa vordringen kann. Auch ihm entzieht sich Lettow unerwartet und, indes die Feinde noch ziellos operieren, steht er schon südlich der Ulugurueberge, um die gesamte Schutztruppe einschließlich der am Nguru stehenden zu vereinigen.

Während dieser Ereignisse sind die Belgier nördlich und südlich des Kivusees in vier Kolonnen zum Angriff übergegangen. Nicht ohne ernstliche Verluste in Nachhutgefechten zu erleiden, dringen sie allmählich auf Tabora vor. Erst das Auftreten englischer Truppen von Norden und einer weiteren belgischen Kolonne von Südwesten her veranlaßt den dortigen deutschen Befehlshaber Generalmajor Wahle, seine Streitkräfte bei Tabora zusammenzuziehen. In schweren 14tägigen Kämpfen wird im September 1916 um Tabora gerungen. Die Nachricht, daß es einer englischen Kolonne gelungen ist, vom Nyassa aus sich zwischen ihn und die deutsche Hauptmacht zu schieben, nötigt General Wahle zum Abmarsch. Im November durchbricht er die feindlichen Reihen bei Iringa und vereinigt sich mit dem Oberbefehlshaber.

Seither steht die gesamte Schutztruppe im Gebiet zwischen Rufiji und Rovuma. Die ersten neuen Angreifer sind die Portugiesen, die, den Rovuma überschreitend, Nevale besetzen. Rasch sich ihnen entgegenwerfend, entreißt ihnen Lettow Nevale und treibt sie unter schweren Verlusten über den Rovuma zurück. Hierbei wird viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. Von der Küste abgeschnitten, hören sowieso die bisherigen spärlichen Zufuhren für die Deutschen auf. Sie sind darauf angewiesen, durch den Krieg den Krieg zu ernähren.

Mangelhafte Nachschuborganisation haben inzwischen den Engländern und Buren erhebliche Krankheitsverluste gebracht. Fast alle weißen Truppen müssen zurückgezogen werden. Smuts wird im Januar 1917 abgerufen. In Pretoria gibt er gelegentlich einer Rede zu: „noch nie mit besseren Truppen und tapferen Offizieren als den deutschen gekämpft zu haben". Im übrigen glaubt er den großen Krieg als beendet erklären und die endgültige Uebergabe der Deutschen oder deren Uebertritt auf portugiesisches Gebiet für den Mai voraussagen zu können.

Lettow tritt auch in der Tat auf portugiesisches Gebiet über und zwar, die erzwungene Untätigkeit der Engländer benutzend, mit seiner Hauptmacht. In mehreren Kämpfen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191710091-18/fragment/page=0001

vollkommen geschlagen, verlieren die Portugiesen Geschütze mit Munition, Tausende von Gewehren mit Millionen Patronen nebst Verpflegungs- und Sanitätsmaterial. Ende Juni wird eine neue englische Offensive angekündigt. Sie beginnt im Juli und richtet sich von Lindi und Kilwa nach dem Inneren, indes von Iringa her Mahenge bedroht wird. Letzterer Angriff geht nicht vorwärts. Die sich bei Kilwa abspielenden Kämpfe verlaufen im Rahmen einer großen Offensive. Bei Narangomba findet am 18. und 19. Juli nach englischen Berichten eine der größten Schlachten auf ostafrikanischem Boden statt. Zum Aufgeben ihrer Stellung gezwungen, verschanzen sich die Deutschen wenig westwärts. Ein neuer englischer Angriff führt zu „einem unentschiedenen Kampf mit beiderseitig schweren Verlusten". Auch diese Offensive kann also vorläufig als abgeschlagen gelten. In ungebrochener Widerstandskraft tritt Lettow mit seinen Truppen in das vierte Kriegsjahr ein.

Neben eiserner Energie gehören sicherer strategischer Ueberblick, ungemeine taktische Gewandtheit und eine unerschöpfliche Erfindungsgabe dazu, um einen solchen Verteidigungskampf in den Tropen, ganz auf sich selbst gestellt, durchzuführen. Wie muß der Führer beschaffen sein, der es in solcher Lage versteht, sich die Disziplin und das Vertrauen seiner Leute zu erhalten und selbst die Eingeborenen, denen die äußeren Machtmittel doch sonst allein maßgebend sind, an sich zu ketten? Welche Unerschütterlichkeit muß aber auch dieser von der Heimat abgeschlossenen und über sie nur durch feindliche Lügen unterrichteten Heldenschar innewohnen? Mit welcher Geduld müssen sie ohne die Möglichkeit auch nur der geringsten Erholung „toujours en vedette" den furchtbaren Leiden Afrikas trotzen? Wahrlich unbeschadet der großartigen Leistungen in der Heimat müssen diese Tapferen doch an erster Stelle genannt werden. Wenn aber die Geschichte dieses Krieges geschrieben werden kann, wird es sich erweisen, daß mit von Lettow eine neue Aera der afrikanischen Kriegführung einsetzt, die jene einst gepriesenen Leistungen der Buren weit in den Schatten stellt. Dann wird die Bedeutung seines Namens auch im ganzen deutschen Volke erkannt werden und mit Stolz wird man ihn unseren großen heimischen Führern zur Seite stellen als den größten afrikanischen Feldherrn der Gegenwart.

Die Neubildung des russischen Kabinetts

Petersburg, 8. Okt. Die Neubildung des Kabinetts auf Grund der Koalition, die sich der Vollendung nähert, wird von den Zeitungen lebhaft besprochen. „Rjetsch" meint, die jetzige Koalition sei ein letzter Versuch, dessen Mißglücken das Land zum Schauplatz eines Menschenfresserfestes Lenins und seiner Freunde auf den Trümmern des großen Rußlands machen würde und sieht in der Schaffung des Vorparlaments den entscheidenden Versuch, die Koalition, von der bisher nur gesprochen, tatsächlich in Wirklichkeit zu setzen. „Iswestija", das Blatt des Arbeiter- und Soldatenrats, stellt mit Befriedigung fest, daß die bürgerlichen Kreise endlich den ernstlichen Wunsch nach Verständigung mit der revolutionären Demokratie und die Aufgabe ihrer unversöhnlichen Haltung zeigten. „Rabotschaja Gazeta" (Sozialdemokratisches Organ) hofft, daß das Vorparlament den ungeheuren Uebelstand der Unverantwortlichkeit der Staatsgewalt und ihrer Trennung vom Lande beseitige. „Wolga Naroda", das Blatt der Volkssozialisten, meint, das Vorparlament könne trotz aller Fehler eine große, positiv heilsame Rolle spielen.

Kerenski und die Parteien

Petersburg, 8. Okt. Um 3 Uhr nachmittags fand unter dem Vorsitz Kerenskis eine Beratung der Regierung mit einer Abordnung der demokratischen Konferenz und Vertretern der bürgerlichen Kreise statt. Die Beratung führte in allen Fragen zu einer Uebereinstimmung. Kerenski schloß die Beratung und erklärte, die Regierung sei bereit, unverzüglich ein vollständiges Kabinett zu bilden, damit die Regierung auf den gegebenen Grundlagen an die Arbeit gehen könne.

Gestörte Friedensversammlung in London

Amsterdam, 8. Okt. Aus London wird gemeldet: Eine pazifistische Versammlung, die im Kirchengebäude der Neukonformisten im Norden der Stadt stattfand, wurde gestört. Eine große Menschenmenge, in der sich viele Frauen befanden, drang unter Absingen patriotischer Lieder in das Gebäude ein und versuchte es in Brand zu stecken.

Englischer Heeresbericht

vom 7. Oktober morgens: Beträchtliche Artillerietätigkeit an der Schlachtfront während der Nacht. Wir griffen die feindlichen Stellungen erfolgreich südöstlich Broodseinde an und fügten dem Feinde mehrfach Verluste zu und brachten 20 Gefangene und ein Maschinengewehr zurück.

Vom 7. Oktober abends. Das Wetter war stürmisch. Schwerer Regen fiel den ganzen Tag über. Der Feind versuchte südlich Reutel im Zwielicht heute früh vorzurücken. Der Angriff wurde jedoch durch unser Artillerie-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer gebrochen. Bei Einbruch der Dunkelheit und abends legte der Feind schweres Artilleriesperrfeuer auf den größeren Teil unserer Front zwischen Broodseinde und Hollebeke, doch folgten keine Infanterieunternehmungen. Die Artillerietätigkeit war heute auf der Kampffront auf beiden Seiten beträchtlich. Von der übrigen englischen Front ist nichts von Belang zu melden.

Flugwesen: Das Wetter war weiterhin für die Flugtätigkeit sehr ungünstig. Am 6. Oktober jedoch wurde eine kleine Artilleriebeobachtung ausgeführt und 1½ Tonnen Bomben auf feindliche Ziele abgeworfen, darunter auf Bahnstationen. Unsere Flugzeuge flogen so oft als möglich aus. Eins ist nicht zurückgekehrt. Ferner wird ein Bombenflugzeug vermißt, das in der Nacht zum 5. Oktober ausgeflogen war.

Französischer Heeresbericht

vom 7. Oktober nachmittags: Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien im Abschnitt Vauraillon—Laffaux—Hurtebise, auf dem rechten Maasufer, besonders südlich der Höhe 344 und in der Gegend Beyonvaux. In der Champagne wiesen wir gestern am Ende des Tages einen starken Handstreich ab, der sich gegen unsere Gräben bei Navarin-Gehöft richtete. Der Feind erlitt empfindliche Verluste und ließ Gefangene in unseren Händen, ohne den geringsten Erfolg zu erreichen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Vom 7. Oktober abends: Keine Infanterieunternehmung im Laufe des Tages. Der Artilleriekampf war zeitweise ziemlich heftig an verschiedenen Punkten der Aisnefront, in Belgien und auf dem rechten Maasufer.

Orientbericht vom 6. Oktober: Ziemlich ernsthafte Artillerietätigkeit an der Vardarfront, nördlich Monastir und in der Gegend der Seen.

Ungeheurer Taifun-Schaden in Japan

Tokio, 8. Oktober. (Reutermeldung.) Die Liste der Opfer des Taifuns wächst rasch. Der angerichtete Schaden ist so groß, daß vorläufig nur eine ungefähre Schätzung möglich ist. Der Sachschaden beträgt vermutlich über 100 Millionen Yen. In der Präfektur Tokio allein sind über 500 Menschen zugrunde gegangen, 3000 Häuser zerstört, 150 000 Häuser überschwemmt und 200 000 Personen obdachlos. Mehrere Dörfer in der Umgebung von Tokio sind vollständig zerstört. In Sunamur wurden 300 Leichen gefunden. 300 Einwohner einer kleinen Insel bei Urunofu wurden mit der Insel vom Meere verschlungen. Es wurden weitgehende Hilfsmaßregeln getroffen.

Kein Schwanken und Ueberlegen

darf es geben!

Jetzt gilt nur die Tat! — —

Wenn jeder einzelne — ausnahmslos — seine höchsten Kräfte anspannt, dann wird auch diese Kriegsanleihe den großen Erfolg haben, den sie haben muß.

Denn nicht mit Granaten allein kann der harte Endkampf ausgefochten werden; erst das erneute Zeichen unsrer ungebrochenen wirtschaftlichen Kraft wird den Ausschlag geben. Nur so zwingen wir unsre Feinde zur Vernunft.

Darum zeichne!

Türkischer Heeresbericht

Konstantinopel, 7. Oktober. Amtlicher Tagesbericht: Kaukasusfront: Im rechten Flügel einige Patrouillenkämpfe zu unseren Gunsten.

Sinaifront: In der Gegend von Gaza beiderseitiges Artilleriefeuer und lebhaftere Patrouillentätigkeit. Ein englischer Offizier und ein Feldwebel wurden gefangen.

Dialafront: Auf Unterkunftsorte und feindliche Lager wurden wirksam Artillerieüberfälle gemacht. An den übrigen Fronten keine wesentlichen Ereignisse.

Amtliches türkisches Dementi

Konstantinopel, 7. Okt. In ihrem Bericht vom 1. Oktober geben die Engländer an, einen Sieg bei Rumbieh am Euphrat errungen zu haben. Wenn die Angabe auf Wahrheit beruht, dürfte der Feind nicht seine Truppen vom Euphrat nach Bagdad zurückziehen; er müßte vielmehr vorgehen. In Wirklichkeit ziehen die Engländer ihre Hauptmacht in Richtung Bagdad zurück.

Bulgarischer Heeresbericht

Sofia, 7. Oktober. Bulgarischer Heeresbericht: Mazedonische Front: Auf der ganzen Front geringe Artillerietätigkeit, die etwas lebhafter östlich vom Prespa-See und in der Gegend der Moglena und westlich des Doiran-Sees war.

Rumänische Front: In der Nähe von Mahmudia Gewehrfeuer. In der Nähe von Tulcea lebhaftes Artilleriefeuer.

Rückgang des Schiffsverkehrs im Suez-Kanal

Berlin, 8. Oktober. Nach einer Meldung der englischen Zeitung „Scotsman" betrug der gesamte Schiffsverkehr im Suez-Kanal in dem am 30. Juni 1917 abgelaufenen Jahre 4 257 000 Tonnen gegenüber 10 844 676 Tonnen in dem am 30. Juni 1914 abgelaufenen Jahre.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 8. Oktober 1917.

Am Bundesratstische: Dr. Helfferich, Graf Roedern, Wallraf.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung nach 12¼ Uhr.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die Vorlage zur Ergänzung des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen.

Abg. Mayer-Kaufbeuren (Zentr.): Ich habe im Auftrage sämtlicher Fraktionen des Hauses zu erklären, daß sie der Vorlage zustimmen und bereit sind, den Gesetzentwurf ohne Ausschußberatung unverändert in zweiter und dritter Lesung anzunehmen.

Damit schloß die erste Beratung.

In zweiter Beratung und darauf sofort in dritter Beratung wurde die Vorlage unverändert endgültig einstimmig angenommen.

Der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Reichsstempelgesetzes, der den Bundesrat ermächtigt, den Terminhandel in Baumwolle und eventuell auch in anderen Rohstoffen von der Stempelabgabe zu befreien, gelangte ebenfalls ohne Debatte in allen drei Lesungen endgültig einstimmig zur Annahme.

Zur Geschäftsordnung bemerkte darauf Abg. v. Payer (Fortschr. Vpt.): Ich stelle den Antrag, eine Umstellung der Tagesordnung in dem Sinne vorzunehmen, daß wir sofort in die Beratung des Punktes 9 der Tagesordnung „dritte Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1917" eintreten und daran anschließend in die Beratung des Punktes 10, in die dritte Beratung des Entwurfes einer vierten Ergänzung des Besoldungsgesetzes. Zur Begründung habe ich zu bemerken, daß diese Anträge zunächst gestellt werden, um es zu ermöglichen, wenn in die Beratung der Nummern 9 und 10 eingetreten wird, dabei den Antrag zu stellen, diese beiden Nachtragsetats an den Haushaltsausschuß zurückzuverweisen. In der Sitzung des Seniorenkonvents war die weitaus überwiegende Mehrzahl der vertretenen Parteien der Meinung, daß, so wie die Dinge jetzt liegen, es angezeigt sei, diese beiden Nachtragsetats noch einmal einer weiteren Vorberatung im Ausschuß zu unterziehen, ehe die Entscheidung über sie im Plenum erfolgt. Weiter war man der Ansicht, daß es zweckmäßig sei, solange diese Beratungen im Ausschuß noch nicht stattgefunden haben, auch die am Sonnabend abgebrochenen Beratungen über die Interpellationen aufzuschieben. Wenn die Zurückverweisung an den Ausschuß erfolgt ist, dann werden wir uns gestatten, den Antrag zu stellen, daß der Reichstag sich vertagen möge, so daß heute nachmittag der Hauptausschuß Gelegenheit hat sich mit diesen Fragen zu befassen. Dann können wir morgen vormittag zu Beginn der Sitzung die Fortsetzung der Interpellationen in erster Linie wieder auf die Tagesordnung setzen.

Zur Geschäftsordnung bemerkte

Abg. Graf v. Westarp (Kons.): Ich muß diesen Anträgen widersprechen. Wir sind der Meinung, daß das Bild der Reichstagsverhandlungen vom Sonnabend und auch die Beschlüsse, die bevorstehen, nach außen den Eindruck von Konflikten und Spannungen machen müsse (sehr richtig!), ein Eindruck, der, während draußen die Schlachten toben, im Interesse des Landes zu bedauern ist. Der Vorschlag widerspricht dem Beschlusse des Seniorenkonvents der vorigen Woche. Im übrigen erkennen wir nicht einen Grund, der es berechtigt erscheinen läßt, den Nachtragsetat in den Ausschuß zurückzuverweisen. Die Verhältnisse sind vollständig geklärt.

Abg. Haase (U. Soz.): Im Gegensatz zu dem Grafen Westarp bin ich damit einverstanden, daß die Umstellung der Tagesordnung stattfindet. Es sind völlig klare Verhältnisse. Wer noch nach den Verhandlungen am Sonnabend nicht weiß, woran wir im Deutschen Reiche mit dem Kriegsminister und mit dem in Aussicht genommenen Herrn Vizekanzler sind, dem ist nicht mehr zu helfen. Der Posten des Vizekanzlers soll für eine bestimmte Person, für Herrn Dr. Helfferich, geschaffen werden. Nach seinem Auftreten darf darüber doch wohl kein Zweifel herrschen, ob er geeignet ist für die Aufgabe, für die er in Aussicht genommen ist.

Abg. Ebert (Soz.): Graf Westarp und seine Freunde sind am wenigsten berufen, sich über die Konfliktsstimmung zu beschweren. Denn gerade das Verhalten seiner Parteifreunde und der Leiter der deutschen Vaterlandspartei war es, was die Konfliktsstimmung veranlaßt hat. (Sehr richtig! links; Lachen rechts.) Wenn dadurch die Interessen des Landes im Ausland geschädigt werden, so trifft Sie die Verantwortung. (Abg. Kreth (Deutschkons.): Sehr unrichtig!) Die Zurückverweisung des Nachtragsetats an den Ausschuß ist notwendig, weil der Nachtragsetat die Bestimmung enthält, daß der Reichskanzler zur Stärkung der Betriebskasse bis zu 3000 Millionen Mark weitere Schatzanweisungen ausgeben kann. Wir haben durch die Verhandlungen am Sonnabend ein großes Interesse, festzustellen, wie weit Mittel des Reichs für die Agitation im Heer für die Vaterlandspartei verwendet werden. (Sehr richtig! links.) Wir haben gewiß nicht die Absicht, dem Herrn Staatssekretär Helfferich und anderen Regierungsvertretern im Ausschuß Liebenswürdigkeiten zu sagen, wir wollen aber Klarheit schaffen wie Reichsmittel für diese Zwecke verwendet worden sind. Möglich, daß dann Konsequenzen in Bezug auf den Nachtragsetat im Ganzen gezogen werden.

Abg. Dr. Mertin (D. Frakt.): Ich habe namens meiner Fraktion zu erklären, daß wir der Zurückverweisung des Nachtragsetats nicht zustimmen, weil wir den sachlichen Zusammenhang zwischen dem Nachtragsetat und der Debatte über die Interpellation nicht zu erkennen vermögen. Den Ausführungen des Abg. Haase über die Eignung des Staatssekretärs Dr. Helfferich für die Aufgaben des Vizekanzlers kann ich nicht beistimmen. Wenn der Abg. Ebert darauf hinwies, daß die Deutsche Vaterlandspartei die Konfliktsstimmung im Lande veranlaßt habe (sehr richtig! links), so muß ich das auf das schärfste zurückweisen.

Abg. Graf v. Westarp (Deutschkons.): Wenn der Abg. Ebert meinte, daß die Vaterlandspartei oder meine Freunde die Konfliktsstimmung am Sonnabend hervorgebracht hätten, so widerspreche ich aus denselben Gründen wie der Abg. Mertin. Ich lege Ihnen nur die Frage vor, wer denn die Interpellation eingebracht hat. (Lachen links; Lärm) Ich widerspreche auch der Beurteilung der Persönlichkeit des Staatssekretärs Helfferich am Sonnabend. Sein Auftreten hat sich aus den Zwischenrufen ergeben. Die Ausrufe

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191710091-18/fragment/page=0002

von Schatzanweisungen ist nötig, um Mittel für den Krieg zur Verfügung zu stellen.

Darauf wurde nach dem Antrag v. Payer gegen die Stimmen der Konservativen und eines Teils der Deutschen Fraktion die Umstellung der Tagesordnung beschlossen. Der Nachtragsetat wurde zur Diskussion gestellt.

Abg. v. Payer beantragte nunmehr den Nachtragsetat mit der Ergänzung des Besoldungsgesetzes an den Hauptausschuß zurückzuverweisen.

Der Reichstag beschloß gegen die Stimmen der Konservativen, eines Teils der Deutschen Fraktion und der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei die Zurückverweisung.

Darauf beantragte Abg. v. Payer die Vertagung der Sitzung und das Haus beschloß demgemäß.

Nächste Sitzung Dienstag vormittag 10 Uhr. (Anfragen, Interpellation betr. die Vaterlandspartei, Interpellation betr. Vereins- und Versammlungsrecht, Schutzhaft und Zensur; Interpellation des Zentrums über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Gewerbes, Nachtragsetat.)

Schluß 1 Uhr.

Das Wild und der Gesetzgeber

(Nachdruck verboten.)

Erst spät, fast zögernd, hat der Gesetzgeber in das Herrenrecht der Jagd eingegriffen. Während seit langem der Landwirt nur mit großen Einschränkungen sich an dem Lohn seiner Mühe in Gestalt eines fettigen Schweinebratens erfreuen darf, konnte der Jäger — und der das Geld dazu hatte — noch ungehindert mit Behagen seinen Rehgiemer und Hasenbraten verzehren. Nach der Fleischversorgungsbekanntmachung sollte ihm allerdings dabei dieser Genuß auf den anderen Fleischverbrauch angerechnet werden, aber wer wollte das nachprüfen? So trug diese Bestimmung den Todeskeim völliger Nichtbeachtung in sich.

Nur ganz vorsichtig mit einem reinen Ermächtigungsgesetz greift der Reichsgesetzgeber in seiner Verordnung über den Verkehr mit Wild vom 12. Juli 1917 in die Angelegenheit ein. Hierbei überließ er außerdem noch nahezu alle Einzelheiten dem Bundesrat. Er beschränkte sich auf die Bestimmung des Begriffes Wild. Hiernach gilt für Wild im Sinne der gesetzlichen Regelung Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild, Hasen, wilde Kaninchen und Fasanen, also nicht Rebhühner. Von dem Recht, diesen Begriff auch noch auf andere Wildarten auszudehnen, oder einzelne der genannten Wildarten von ihm auszunehmen, hat Preußen keinen Gebrauch gemacht. Weiterhin bestimmt der Reichsgesetzgeber nur, daß der, der eine Treibjagd abhält oder abhalten läßt, dies spätestens am vorhergehenden Tage der Kreiswildstelle anzuzeigen hat und schließlich, daß die Wildabnahmestelle für das Wild den für den Großhandel festgesetzten Preis zu zahlen hat, dafür aber die Gefahr und die Kosten der Beförderung trägt. Dies ist nebenbei die einzige Bestimmung über die Preise. In den Ausführungsbestimmungen bedient sich hierüber nichts.

Nach einer geraumen Zeit, am 10. September, gab dann Preußen eine Ausführungsbestimmung heraus. Sie faßt unter den Begriff „Wild" die ganzen Wildarten wie das Reichsrecht. Eine ganz wesentliche Einschränkung erfährt aber die Ablieferungspflicht des Jägers dadurch, daß nur die auf Kreis- und Suchjagden (Drück-, Riegel-, Stöberjagden u. dergl.) von einer Mehrzahl von Schützen erlegte Wildstrecke zum Teil abzuliefern ist.

Grundsätzlich werden alle Treibjagdwildstrecken in drei Teile geteilt. Das erste Drittel, die sogenannte Mindeststrecke, bleibt der Jäger zu seiner freien Verfügung. Er kann das Wild selbst verbrauchen, es verschenken und nach Belieben verkaufen, allerdings nur unmittelbar an Verbraucher und nur an vom Kommunalverband zum Wildhandel zugelassene Wildhändler. Aus einem Schweigen der Verordnung darf man folgern, daß er es auch an Gastwirtschaftsbetriebe verkaufen kann. Das zweite Drittel dient ausschließlich für den örtlichen Bedarf an Wildbret. Das darf er nur verkaufen unmittelbar an den Verbraucher oder nur an die Wildabnahmestelle des Kreises, jedenfalls nicht an Gastwirtschaftsbetriebe und nicht an Kreisfremde. Das letzte Drittel schließlich muß er an die Wildabnahmestelle abliefern. Also nur dieses Drittel allein ist beschlagnahmt.

Wird dieses letzte Drittel nicht spätestens am Tage nach der Jagd abgenommen, so kann der Jäger darüber gerade so frei verfügen, wie über das erste Drittel, die Mindeststrecke. Als Abnahme gilt auch die Anweisung der Wildabnahmestelle, daß das Wild einer bestimmten Empfangsstelle zuzusenden sei.

Das erste Drittel, die sogenannte Mindeststrecke, beträgt bei Schalenwild höchstens 3, bei gemischten Strecken 1 Stück, bei Niederwild beträgt sie mindestens 10, bei gemischten Strecken 5 Stück, im Höchstfalle aber 50 Stück. Wird soviel erlegt, daß bei reiner Drittelung dem Jäger mehr als 50 Stück Niederwild zur freien Verfügung verbleiben würden, so wird der überschießende Betrag dem Teil zugeschrieben, der an die Wildabnahmestelle abgeliefert wird. Der Teil also, der der Befriedigung des örtlichen Bedarfs dient, wird hierdurch nicht vergrößert.

Im übrigen hat allerdings der Jäger manche Pflichten. So hat er bei gemischten Strecken die einzelnen Wildarten möglichst gleichmäßig auf die einzelnen Anteile zu verteilen. Stücke, die sich nicht zu einem längeren Transport eignen, hat er in erster Linie auf die zum baldigen Verzehr bestimmten Anteile zu geben. Das ausgesuchte Wild muß er sachgemäß behandeln, auf Verlangen der Wildabnahmestelle gegen Erstattung der Transportkosten oder bei ortsüblichen Fuhrlohns bis zur nächsten Bahnstation schaffen zu lassen und schließlich an die ihm von der Kreiswild- oder Wildabnahmestelle bezeichneten Empfangsstelle für Rechnung und Gefahr der Wildabnahmestelle ordnungsgemäß zu versenden. Auch soll er über das gesamte Ergebnis seiner Jagdstrecke einschließlich der Anstands-, Such- und Pirschjagden genaue Listen führen, die er auf Verlangen den zuständigen Behörden vorlegen muß.

Der behördliche Aufbau ist sehr einfach. In Berlin besteht unter der Aufsicht des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten eine Hauptwildstelle. In den einzelnen Kreisen wird als Verwaltungsabteilung eine Kreiswildstelle, als Geschäftsabteilung eine Wildabnahmestelle eingerichtet. Diese besorgt die Abnahme und den Versand des Wildes.

Der Wildhandel ist nur den ausdrücklich vom Kommunalverband zugelassenen Wildhändlern gestattet. Sie erhalten einen Ausweis und haben dafür eine jährliche Abgabe von 5 Mk. an die Reichsgesellschaft zur Wildversorgung der Städte m. b. H. in Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 15, Postscheckkonto Berlin 28 544 zu bezahlen.

Die gesetzliche Regelung läßt manche Fragen offen, so namentlich die nach dem Höchstpreise und auch nach der Stoffelung der einzelnen Preise, die der Jäger von der Wildabnahmestelle, die diese von der Empfangsstelle erhält und schließlich die der Verbraucher in der Gesamtheit der Empfangsstelle im Kleinhandel zahlen muß. In Kürze ist allerdings eine eingehende Regelung zu erwarten.

Mag der nun geschaffene Rechtszustand nicht alle Wünsche befriedigen, so sind doch bei keinem nicht die Schwierigkeiten zu verkennen, die sich gerade der Erfassung des Wildes durch gesetzgeberische Maßnahmen entgegenstellen. Eine gleichförmige Beschlagnahme des Wildes zu Gunsten der Allgemeinheit, wie sie von manchen Seiten gewünscht wurde, ist undurchführbar. Wenn dem Jäger nicht kein eigener Bedarf, worunter auch der seiner Freunde und Bekannten wohl oder übel mit zu verstehen ist, bleibt, so entfällt jeder Anreiz zum Schießen. Dadurch würde ihnen die Jagd vollständig verleidet. — Der Wildbestand, namentlich Schalenwild, ist ohnehin dies Jahr infolge der ungünstigen Witterung im Frühjahr und der darauf folgenden langen Trockenheit nicht besonders günstig. Nicht zuletzt um deswillen wird also das Wild für den Fleischverbrauch der großen Masse so gut wie garnicht in Frage kommen.

Das Jagdrecht als altes Vorrecht der Könige und Ritter widerstrebt also mit Erfolg selbst noch im Zeitalter der Demokratie der beabsichtigten und nicht unerwünschten Sozialisierung.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

— **Burgstädt**, 8. Oktober. (Aus Anlaß von Hindenburgs Geburtstag) errichtete der Inhaber der Firma C. A. Roscher Nachfolger im benachbarten Markersdorf, Kommerzienrat Karl Raithaeber, eine Stiftung in Höhe von 100 000 Mark. Die Zinsen der Stiftung sollen im Sinne der Kriegswohlfahrtspflege für bedürftige Krieger, Kriegerwitwen und -waisen Verwendung finden.

— **Bernburg**, 8. Oktober. (Die Hindenburgfeier), die der hiesige Bürgerverein im Stadttheater veranstaltet hatte, mußte wegen übergroßen Zudrangs wiederholt werden. Pastor Blachny hielt in markiger Sprache die mit lebhafter Zustimmung aufgenommene Festrede.

Feuersbrünste

— **Klingenthal**, 8. Oktober. (Ein Raub der Flammen) ist das umfangreiche dreistöckige Gebäude der Zitherfabrik von Josef Fischer in Brunndöbra geworden. Auch das angebaute Kesselhaus erlitt das gleiche Schicksal; ein Nebenhaus wurde stark beschädigt. Große Vorräte an Zithern und wertvollen Hölzern sowie sämtliche Maschinen wurden vernichtet. Der Schaden ist beträchtlich. Der Besitzer befindet sich zurzeit bei seinem kriegsgefangenen Sohne in der Schweiz.

— **Crimmitschau**, 8. Oktober. (In der Tuchfabrik von Theodor Schönefeld) brach ein Schadenfeuer aus, das das große Fabrikgebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Der Schaden ist beträchtlich.

Verschiedene Nachrichten

— **Dessau**, 8. Oktober. (Lutherfahrt.) Der hiesige Zweigverein des Evangel. Bundes unternahm eine Fahrt nach Wittenberg, wo das Lutherhaus und die Schloßkirche unter sachkundiger Führung von Superintendent Orthmann besichtigt wurden.

— **Jena**, 8. Okt. (Schneefall) ist auf dem Thüringer Wald und der Rhön eingetreten.

— **Harzburg**, 8. Okt. (Tüchtig geschneit) hat es auf dem Torfhaus am Sonnabend bei 0 Grad und Nordwestwind.

Personalnachrichten

Der Kronenorden 4. Klasse ist dem bisherigen Beigeordneten Reinbeck in Torgau und dem Rendanten der Arbeits- und Landarmenanstalt zu Moritzburg bei Zeitz Karl Prößdorf verliehen worden.

Bestätigung. Bürgermeister Schinlauer in Bernstein ist als Bürgermeister der Stadt Schmiedeberg auf 12 Jahre bestätigt worden.

Ernannt wurden Amtsgerichtsassistent Lehmann in Lützen und die Aktuare Hammer, Westermann, Thorwesten, Kiehn, Hiller und Schulze zu Amtsgerichtssekretären in Eisleben, Ermsleben, Eckartsberga, Zörbig, Delitzsch, Eisleben und Aßleben, die ständigen Hilfsgefangenenaufseher Schülecke in Wangleben und Liebmann in Naumburg a. S. zu Gerichtsdienern in Schleuditz und Bitterfeld, die ständigen Hilfsgefangenenaufseher Wendt in Gommern und Schröder in Magdeburg zu Gefangenenaufsehern in Liebenwerda und Eisleben, der ständige Hilfsgerichtsdiener Müllerstedt in Mühlhausen zum Gerichtsdiener und Kassellan beim Landgericht in Torgau.

In den Ruhestand wurden versetzt: Oberstaatsanwaltschaftssekretär, Rechnungsrat v. Hünerrop in Naumburg a. S. Gerichtskassenrendant, Rechnungsrat Kirchhoff daselbst, Amtsgerichtssekretär und Rechnungsrat Baum in Zörbig.

Landwirtschaftliches

Erntezeit und Erntesegen

Hinter der schützenden Mauer, mit der die deutschen Soldaten in hartem unerbittlichem Kampfe gegen eine Welt von Feinden die deutsche Heimat umgeben, hat der deutsche Bauer seinem Volke den Acker bestellt, und Gott hat seiner unermüdlichen Arbeit den Segen gegeben. Die Aushungerungspolitik unserer Feinde versagt wieder einmal. Deutschland kann und darf nicht wirtschaftlich zu Grunde gehen. Alle Deutschen haben bis jetzt einmütig an dem eisernen Werk auf den endgültigen Frieden hingearbeitet. Der deutsche Bauer und mit ihm die ganze deutsche Heimat wird gemeinsam mit den herrlichen Truppen das Werk vollenden. Die 7. Kriegsanleihe mahnt zur Zeichnungspflicht! Ihr deutschen Bauern gebt Euer Geld heraus, Du deutsches Volk verstehe Deine Stunde, der Frieden ist nahe, wenn Du Kriegsanleihe zeichnest!

(Nachdruck verboten.)

Geheimnisse und Wunder

[28] Von Gertrud von Stokmans.

Engelbert wurde befangen unter ihren dringenden Worten, ihrem forschenden Blick. „Wenn sie wüßte," dachte er, aber laut sagte er: „Mama ist eine große Diplomatin, sie verrät nicht alles, was sie denkt, und läßt sich nicht gerne in die Karten sehen, aber vielleicht will sie zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Mich vor einer unebenbürtigen, in ihren Augen tadelnswerten Partie bewahren und Dich, ihre einzige Nichte und nächste Verwandte, gut und sicher unterbringen. In vier Jahren werde ich ja ein vermögender Mann sein. Jedenfalls meint sie es in ihrer Art gut mit uns beiden, und die Erkenntnis, daß sie ihre schönen Pläne auf Sand gebaut hat, wird sie schwer treffen und ernstlich erzürnen. Darum dürfen wir die Komödie seiner Bewerbung um Deine Hand auch noch lange nicht abbrechen. Sie muß scheinbar mit Ernst und Eifer weiter fortgeführt werden, und Du mußt mir dabei helfen, Sabett."

„Ich?" fragte sie ängstlich zurückweichend, „ich bitte Dich, Bertie, ich eigne mich durchaus nicht zur Schauspielerin, besonders nicht in diesem Falle. Deine eigene Handlungsweise mag sich auf die eine oder andere Weise rechtfertigen, oder doch wenigstens entschuldigen lassen, ich bezweifle das nicht, aber mir steht die Sache anders. Wissend, was ich weiß, werde ich mich fortan Tante Tilli gegenüber unsicher und befangen fühlen, und immer fürchten, daß sie Deine Gleichgültigkeit erkennt, Deine wahren Motive durchschaut. Sie hat mich, die Waise, liebevoll und herzlich aufgenommen, und ich kann nicht ihr Vertrauen schnöde mißbrauchen."

Er lächelte überlegen und meinte beschwichtigend: „Das sollst Du nur dulden, daß ich Dir weiter den Hof mache, und meine Schachzüge nicht durchkreuzen, eine gewisse Zusammengehörigkeit markieren. Damit begeht Du kein Unrecht und verhältst Dich ganz passiv. Von einer Schuld Deinerseits Mama gegenüber kann keine Rede sein. Ja, wenn ich Dir zumute, mich scheinbar mit mir zu verloben, und später die Verlobung wieder aufzulösen, das wäre etwas anderes, aber so weit soll und darf unser Zusammenspiel gar nicht gehen. — Du sollst nur schweigen und genau so handeln, als hätte ich Dich nie in meinen wahren Sachverhalt eingeweiht."

Er redete wie er meinte, mit Engelszungen, aber Elisabeth schüttelte immer wieder den Kopf und wollte von einer bewußten Mitwirkung und Unterstützung nichts wissen. Sie war so ängstlich und zu wahrhaftig dazu, und ihr zartes Gewissen verkörperte für ihn eine Gefahr, mit der er nicht gerechnet hatte. Sie leicht konnte sie ihn, ohne es zu wollen, verraten, wie leicht alles verderben, und seine Hoffnungen und Pläne durchkreuzen. Eine andere in ihrer wenig gefährdeten Position hätte vielleicht Gefallen gefunden an dem täuschenden Spiel, sie nahm alles zu schwer und zu ernst, und ein gewisser Eigensinn, der in ihrer Natur tief begründet lag, kam hinzu, um sie in ihrem Widerstand zu bestärken.

Engelbert lief aufgeregt in dem großen Gemach umher, während ihre Blicke gedankenvoll in die herrliche Landschaft hinauswanderten. Er war verstimmt, fast verzweifelt. Was sollte er tun, um sie zur Vernunft zu bringen und von der Notwendigkeit ihrer Mitwirkung zu überzeugen? Er starrte auf den Fußboden und ihm wollte nichts einfallen, aber dann kam ihm ein guter, wenn auch kein edler Gedanke, und vor Sabett stehen bleibend, sagte er vorsichtig auf den Busch klopfend, ernst und bedrückt:

„Ich hätte viel eher sprechen sollen, Sabett. Nun kommt ich, wie es scheint, mit meinen Eröffnungen zu spät, und wahrlich, ich werde mir das nie verzeihen."

„Wie meinst Du das?" fragte sie, verwirrt und betroffen von seiner Stimme und dem Blick seiner Augen, und von einer dunklen Ahnung erfüllt, fügte sie hinzu: „Du meinst doch nicht etwa, daß ich gekränkt und empfindlich sei, und bloß nicht mehr mitmachen wolle, weil — weil —," sie stockte.

„Weil Dein Herz den falschen Schelmruf zu erwidern begann, und Du es nun bitter bereust, köstliche Gaben an unrichtiger Stelle niedergelegt zu haben," ergänzte er zögernd. „Dein Stolz hat gelitten, Dein Gefühl ist verletzt. — Du magst nichts mehr von mir wissen, und willst nicht in einer Lage verbleiben, die vielleicht noch weitere Gefahren für Deine innere Ruhe birgt. Der Bruch soll ein vollständiger sein, Deiner, nun, sagen wir, Deiner eigenen Sicherheit wegen. Du leidest, und willst nicht noch mehr leiden. Im Grunde kann ich Dir das nicht verdenken, und ich sehe immer mehr ein, ich habe töricht und gewissenlos gehandelt."

Elisabeth Rainer wurde glühend rot unter diesen schonenden und doch heimlich aufreizenden Andeutungen. Gerade, weil ein winziges Körnchen Wahrheit darin enthalten war empfand sie dieselben als Angriff und Beleidigung, und das Weib in ihr wurde in diesem Augenblick geboren. Zugleich wirkte sie aber auch wie ein scharter Luftzug, klärend und befreiend, und mit einem spöttischen Auflachen sich erhebend, sagte sie:

„Mein guter Bertie, Du bist gründlich auf dem Holzwege. Meinetwegen brauchst Du Dir keine Vorwürfe und keine Sorgen zu machen. Wie ich schon einmal sagte, ich habe kein Talent zur Liebe. Mein Herz ist von dem unlauteren Possenspiel ganz unberührt geblieben, und wird es bleiben, wenn Du dasselbe auch fortsetzen solltest. — Ein öfteres Zusammensein mit Dir bedeutet für mich keine Gefahr, und um Dir das zu beweisen, mag vorläufig alles beim alten bleiben. Wir begehen dadurch allerdings ein Unrecht gegen deine Mutter, aber die Hauptverantwortung trägst ja Du, und wenn ich Dir helfen kann, Dein Glück zu erreichen, soll es mich freuen."

Engelbert schämte sich des unedlen Mittels, das er angewandt hatte, um Sabett gefügig zu machen, aber er hatte damit den Sieg erreicht und wußte es bald durchzusetzen, daß sie wieder Vertrauen zu ihm gewann, und ihre innere Gereiztheit einem Gefühl seinnahmsvoller Freundschaft und guter Kameradschaft wich. — Die erste gefährliche Krise in ihrem Verhältnis war glücklich überwunden, und die Gräfin Tilli Turner freute sich

7. Kapitel.

In den ersten Julitagen desselben Jahres herrschte in der Garnison Mainz, der alten Stadt mit der reichen Vergangenheit, eine frohe Stimmung und reges Leben. Das Magdeburgische Dragonerregiment Nr. 6, das dort stationiert ist, beging sein fünfzigjähriges Jubiläum und feierte dasselbe durch prächtige Reiterspiele, die mit historischer Treue und vielem Geschick den festlichen Einzug und Empfang eines neuerwählten Kurfürsten und Erzbischofs von Mainz, des Grafen Johann Friedrich Karl von Ostein, in seine Residenz im Jahre 1743 darstellten.

Soweit die modernen Verhältnisse dies gestatteten, wollte man genau wiederholen, was die Chronik von jenen festlichen Tagen berichtete, und es war dies wahrlich keine kleine Aufgabe. Wochenlang vorher hatte man geübt und gearbeitet, um ein harmonisches Zusammenwirken und ausgeglichene Leistungen zu erzielen, und zweihundert Menschen mit ungefähr ebenso vielen Pferden waren ausgeboten worden, um das teils zahlende, teils geladene Publikum in die glänzende, farbenfreudige und lebensfrohe Festkozeit zurückzuversetzen. Der riesige Saal der am Rhein gelegenen Mainzer Stadthalle war in eine Art Zirkus verwandelt worden, der den Hof des kurfürstlichen Residenzschlosses, den damaligen Schauplatz des Festes, wiedergeben sollte, und er war so prunkvoll ausgestattet im Geschmack jener Zeit, daß er den richtigen Rahmen abgab für die Fülle der Darbietungen, die drei Tage hintereinander in ununterbrochener Reihe den Abend füllten.

Zu den Mitwirkenden gehörten auch Graf Eberhard Turner sowie seine beiden Nichten, Mari und Marie Luise. Seine Anwesenheit und sein Rat, als der eines Mannes, der die Geschichte und Wappen der alten rheinischen Geschlechter sehr gut kannte, war dem Festausschuß außerordentlich erwünscht gewesen, und obgleich er sich sonst aus seinem Bau schwer herauslocken ließ, war er diesmal doch gern gekommen. Als einer der „hochwürdigsten Herren Präsidenten", die den Kurfürsten bei seinem Einzug in die Residenz geleiteten, hatte er nur eine passive Rolle zu spielen, aber im übrigen war er sehr in Anspruch genommen, und die Verhandlungen mit der Fahnen- und Kostümfabrik in Mainz, welche die Kleider, Prunkwagen, Pferdegeschirre u. a. m. geliefert hatte, waren alle durch seine Hände gegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191710091-18/fragment/page=0003

Aus Halle und Umgebung

Halle, 9. Oktober.

Die Angestellten in Handel und Industrie

waren vom Bund Hallescher Privatbeamtenvereinigungen für den 6. Oktober zu einer öffentlichen Versammlung nach den „Thalia-Sälen" eingeladen worden. Dieser Einladung waren außerordentlich viele Bekeftigte, Männer und Frauen, gefolgt. Ueber die heutigen Lebens- und Gehaltsverhältnisse der Angestellten sprach Geschäftsführer Hörner-Magdeburg. Die Gehaltsfrage mußte in den Mittelpunkt der Standesfragen treten, weil die Lebensmittelpreise gegen die Friedenspreise um über 200 Prozent gestiegen seien, denn die Gehälter seien nicht auch in diesem Maße gestiegen. Das zu Beginn des Krieges stark gekürzte Gehalt stieg nur nach und nach wieder auf die frühere Höhe, vielfach aber erst nach dem Eingreifen der stellvertretenden Generalkommandos. Nur wenige Arbeitgeber gewährten Zulagen und Beihilfen. Die bisher gezahlten Gehälter sind viel zu gering im Verhältnis zur Teuerung, zu den Kriegsgewinnen der Unternehmer und den Löhnen der Arbeiter. Um das zu belegen, führte der Redner verschiedentliche Zahlen an. Unter den Versicherten der Angestellten-Versicherung befanden sich 1916 62 Prozent männliche und 90 Prozent weibliche Versicherte unter 2000 Mark. Verschiedene, ohnehin sehr knapp vorhandene Lebensmittel könnten von sehr vielen Angestellten nicht mehr gekauft werden, weil sie hierzu nicht die Mittel besitzen. Wenn man die tägliche Ausgabe für Lebensmittel für die Gesamtsumme auf 1,50 Mk. bemißt, so müßten für eine dreiköpfige Familie täglich 5,40 Mk. gerechnet werden. Alles in allem wären für eine solche Familie monatlich 324 Mk. nötig, um die gesamte Lebenshaltung zu bestreiten. Die Arbeitgeber mögen in der Lage, auskömmliche Gehälter zu bezahlen, wie die Abschlüsse der Aktiengesellschaften bewiesen. Die Löhne der gewerblichen Arbeiter stünden in gar keinem Verhältnis zu dem der Angestellten, die viel zu gering seien. Der gewerbliche Arbeiter habe durch seine Organisation bessere Löhne erzwungen, während die Angestellten noch lange nicht genug den Wert einer Organisation erkannten. Das nutze der Unternehmer aus. Die Kriegsbeschädigten dürften unter keinen Umständen ihre Renten anrechnen lassen. Gegen diese geringe Bezahlung, gegen diese geringe Wertung der geistigen Arbeit müsse Protest erhoben werden. Die Privatangestellten wollten durchhalten, aber hierzu müßten ihnen die Mittel bewilligt werden. Es gäbe Wege der Verständigung durch Verhandeln. Die Angestelltenausschüsse hätten ihre Aufgabe nicht erfüllt, aber auch die Arbeitgeber seien diesen Ausschüssen nicht günstig gesinnt. Die Ausschüsse müßten zur Pflichterfüllung angehalten werden, wo solche nicht bestehen, müßten die Angestellten sich selbst zu helfen suchen. Es müßten unter allen Umständen Mindestgehälter festgesetzt werden unter Zuredmung notwendiger Beihilfen für die Kriegszeit. Die Angestellten-Organisationen würden alle Kraft aufwenden, um auskömmliche Gehälter zu erreichen. Dadurch werde auch die Arbeitsfreudigkeit wieder gehoben. Die Organisationen forderte der Redner auf, aufrührend auf die Nichtorganisierten zu wirken. Die Arbeitgeber rüsten sich, um die Berufsorganisationen zu bekämpfen. Demgegenüber müßte man gerüstet sein. Jeder solle mitarbeiten, um die großen Ziele zu erreichen.

Starker Beifall folgte den Ausführungen des Redners. Dann erörterte das Vorstandsmitglied Gustav Schneider-Leipzig die Kohlenversorgung, die durchgehende Arbeitszeit und die vollständige Sonntagsruhe. Kohlenlieferer und Händler hätten deshalb nicht vor dem 1. August Kohlen geliefert, weil zu diesem Zeitpunkt die Kohlensteuer in Kraft trat, die natürlich mit einem gehörigen Aufschlag auf die Verbraucher abgewälzt wird. Auffällig sei es, daß die Regierung das Kohlensyndikat frei schalten und walten läßt. Anlaß zu der außerordentlichen Steigung der Kohlenpreise liege nicht vor, denn die Kohlensyndikatsmitglieder erzielten sehr hohe Gewinne. Die Regierung sollte die Kohlengesellschaften zwingen, daß sie ausreichend für Hausbrandkohlen sorgen, denn die erfordere so geringe Mengen, daß es nicht notwendig ist, hier zu sparen, während die gewerblichen Betriebe voll beliefert würden. Die Behörden sollten ebenfalls nicht höher beliefert werden, als die Bürger. In bezug auf den Gasverbrauch sei es ganz ausgeschlossen, die Erzeugung sicherzustellen, die die Verbrauchsmenge von Gas auf die Hälfte herabgesetzt würde. Ein Mittel, Gas zu sparen, sei die durchgehende Arbeitszeit. Für die Kontore sei die Sache ganz einfach: es käme hier nur auf den guten Willen an. Die Durchführung sei nur eine Frage der zweckmäßigen Organisation. Auch für die Ladengeschäfte sei die durchgehende Arbeitszeit möglich. Eine Benachteiligung der Bevölkerung sei damit keineswegs verbunden. Die Käufer hätten sich schon an so vieles gewöhnt, sie würden sich auch hieran gewöhnen. Nur eine große Schwierigkeit, die der Ernährung, stelle sich der Einführung entgegen, und es wären dann die Angestellten, die hier ein großes Opfer bringen müßten, bis sich der Körper hieran gewöhnt es hier handelt es sich darum, wenn die Stadt nicht die volle Gewähr für die volle Lieferung von Kohlen und Gas übernehmen kann, so muß die durchgehende Arbeitszeit eingeführt werden, um Kohlen und Licht zu sparen. In diese Arbeitszeit müßte eine größere Pause eingelegt werden, und so erwüchse denn aus der durchgehenden Arbeitszeit der freie Sonnabend-Nachmittag und der völlig freie Sonntag, damit der Arbeitsmensch sich darauf besinnen kann, daß er auch Mensch ist. Man brauche freiere soziale Zustände, als sie vor dem Kriege bestanden, damit in einem zu erkämpfenden größeren Deutschland auch die Angestellten zu einer gesicherten Lebensführung kommen. (Beifall.)

Eine Rednerin aus Magdeburg führte aus, daß die Gehälter der weiblichen Angestellten, insbesondere bei den Behörden, viel zu gering wären. Es seien Gehälter zu fordern, die den Anforderungen und den Leistungen entsprechen. Unter den gegebenen Verhältnissen könnten die Angestellten nicht durchhalten. Auch diese Rednerin verwies darauf, daß die Berufsverbände im Verein mit den Angestelltenausschüssen die Frage der Gehaltsaufbesserungen regeln sollten. — Der Verhandlungsleiter machte dann noch auf Grund einer Anregung hin die Mitteilung, daß bei der Versicherungsgesellschaft „Iduna" hier die Verhältnisse sich sehr günstig verändert hätten und daß das Wort „jedem Tüchtigen freie Bahn" hier zur Geltung komme. Die Beamten der „Iduna", die während der Kriegsjahre 730 357 Mk. Beihilfen an ihre Beamten und Angehörige gezahlt habe, hätten das Recht, zu verlangen, daß sie nicht mehr als Angestellte zweiter Klasse angesehen werden.

Im Sinne der Ausführungen der beiden ersten Redner waren zwei Entschließungen gefaßt, die ohne Widerspruch angenommen wurden. In der zweiten wurde gefordert, daß die durchgehende Arbeitszeit in den Kontoren von 8½ bis nachmittags 3½ Uhr — mit entsprechender Pause zur Einnahme eines warmen Mittagessens — und für offene Ladengeschäfte von 8½ bis 4½ Uhr festgesetzt werde. —r.

Lieferung von Kinderkleidung und Säuglingswäsche durch die Reichskleidungsstelle

Die Reichskleidungsstelle hat durch ihre Geschäftsabteilung, die Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft, mehrere Posten von Knabenanzügen, Kinderhemden und Säuglingswäsche, Mädchen, Hemden, Windeln, Wickelröcken, Nabelbinden, Wollbecken, Moltondecken zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung bereit gestellt. Die Waren werden an die Kommunalverbände, die ihren Bedarf bis spätestens zum 31. Oktober 1917 anzumelden haben, geliefert. Die weitere Verteilung liegt den Kommunalverbänden ob; jedoch ist diesen zur Bedingung gemacht, mindestens die Hälfte der gelieferten Waren den Verbrauchern durch den Kleinhandel zuzuführen. Da die Vorräte der Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft verhältnismäßig gering sind, kann nur der dringendste Bedarf der minderbemittelten Bevölkerung gedeckt werden. Auch diese Waren unterliegen der Bezugsscheinpflicht. Jeder Kommunalverband muß sich zur Aufbringung seines eigenen Bedarfs ebenfalls

— **Auszeichnung.** Dem Gendarmerie-Wachtmeister Findling in Halle ist bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste das Kreuz des Allgemeinen Ehrengeichens verliehen worden.

— **Alldeutscher Verband.** Am Mittwoch wird Prof. Dr. P. Langhans aus Gotha einen Vortrag über Kurland und Flandern halten. Der Redner ist in weiteren Kreisen bekannt als Herausgeber der „Deutschen Erde", einer Zeitschrift, die durch ihre vortrefflichen Kartenbeilagen dem Deutschtum auf das Beste dient. Mitglieder befreundeter Vereine seien hiermit auf den Vortrag hingewiesen.

— **Stadtbad.** Im September badeten insgesamt 26 186 Personen gegen 20 903 im selben Monat des Vorjahres, und zwar männliche 15 374, weibliche 10 812. Schwimmbäder nahmen 15 215, Wannenbäder 7480, Brausebäder 3328 und Römisch-Irische-Bäder 163. Der stärkste Besuch war am Sonnabend, den 8. September, mit 2284 Personen.

Vereins-Anzeiger

Sektion Halle a. d. S. des Deutschen u. Oesterr. Alpen-Vereins. E. 8. Versammlung am 11. Oktober, abends 8¼ Uhr, in der „Loge zu den fünf Türmen". Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Arnold-Hannover: „Bulgarien und Türkei als Reiseziele nach dem Kriege." Mit Lichtbildern.

Gartenbau-Verein Halle. Monatsversammlung heute Dienstag, abends 8½ Uhr, im „Kaiser Wilhelm". Prof. Dr. P. Holdefleiß: „Uebersicht über den diesjährigen Witterungsverlauf."

Sportnachrichten

Pferdesport

— **Rennen zu Frankfurt a. M.** am 7. Oktober. Preis von Hochheim. (1400 Meter, 7500 M.) 1. Ifrizia (Schläfle), 2. Entscheidung (Bressel), 3. Eisläuferin (O. Schmidt). Tot.: Sieg 29:10. — Hippodrom-Ausgleich. (2000 Meter, 6500 M.) 1. San Martino (O. Schmidt), 2. Engadin (Kasparr), 3. Blood Orange (Schläfle), 4. Bonnie Lassie (M. Dreilig). Tot.: Sieg 19:10, Platz 14, 15:10. — Oktober-Preis für Zweijährige. (1400 Meter, 30 000 M.). 1. Ebderiz (Kasparr), 2. Landsturmer (O. Schmidt), 3. Taube (Schläfle), 4. Lydia (Meuler). Tot.: Sieg 161:10, Platz 26, 12:10. — Graf Lehndorff-Flachrennen. (2500 Meter, 15000 M.) 1. Inder (Kasparr), 2. Mamika (O. Schmidt), 3. Nicolo (Nischke), 4. Camelot (Unbekannt). Tot.: Sieg 51:10, Platz 18, 22, 36:10. Ferner liefen: Chamisso, Sauerstoff, Patriot. — Kreuchstein-Rennen. (1400 Meter, 6500 M.) 1. Terra (Rostenberger), 2. Gretel (Kusche), 3. Freiburg (Schläfle), 4. Brummer (O. Schmidt). Tot.: Sieg 33:10, Platz 14, 26, 18:10. Ferner liefen: Donald, Perusia, Drachenfels. — Heyden-Linden-Jagdrennen. (4500 Meter, 5000 M.) 1. Diamond Hill (Richter), 2. Charl. Cousin (Putz), 3. Wife Tom (Rinkleib), 3. Succurs (Seibert), (totes Rennen). Tot.: Sieg 19:10, Platz 13, 17:10. Ferner lief: Kochem.

— **Rennen zu Düsseldorf** am 7. Oktober. Preis von Mühlheim-Duisburg. (1000 Meter, 4500 Mark.) 1. Maia Wies (Rüsch), 2. Stern II (Geiba), 3. Thganka (Ludwig). Tot.: Sieg 56:10, Platz 19, 24, 18:10. Ferner liefen: Marschallin, Muse, Schipper, Balsfreiden, Tseij (4), Langeborde, Expresse. — Preis von Neuß. (3000 Meter, 7500 Mk.) 1. Duckling (Wurst), 2. Harras (Busch), 3. Drianne (Renner). Tot.: Sieg 39:10, Platz 14, 22, 13:10. Ferner liefen: Glut, Rumpflerlaube II, Dresche, Rosette, Brünella (4), Silberkuhle, Majorität. — Preis von Horst-Emscher. (3000 Meter, 10 000 M.) 1. Sippe (Unruh), 2. Lebro (Wurst), 3. Jahn (Renner). Tot.: Sieg 22:10, Platz 13, 16, 35:10. Ferner liefen: Hansa (4), Marne, Rumpflerlaube, Patrone II. — Preis von Köln. (1400 Meter, 10 000 Mk.) 1. Filmdiva (Unruh), 2. Schwiegermühle (Rupprecht), 3. Eigentum (Kaiser). Tot.: Sieg 59:10, Platz 18, 17, 17:10. Ferner liefen: Mars-la-Tour, Mand, Mindenkem, Harbach, Hackel. — Westdeutsches Jagdrennen. (4000 Meter, Ehrenpreis und 15 000 Mark.) 1. Citronelle (Lifft), 2. Niciet (J. Schuller), 3. Floh (Cavello), 4. Luftige Sieben (Busch). Tot.: Sieg 101:10, Platz 46, 39, 29:10. Ferner liefen: Silber Sea (gef.), Athlet (gef.), Wein Liebling, Nisse, Calcium. — Preis von Dortmund. (3000 Meter, 4500 Mk.) 1. Landskneht (Stoffel), 2. Wildkatze (Unruh), 3. Panter (Klapper) und Nipold (Wurst), (totes Rennen). Tot.: Sieg 140:10, Platz 32, 26, 17:10. Ferner liefen: Savoy, Saint Sabina, Pausole (gef.), Eigenlob, Hugo'le, Beate, Little Ben. — Preis von Krefeld. (2200 Meter, 6000 Mark.) 1. Honsit (Bismark), 2. Wiedersehen (Unruh), 3. Oiseau de Feu (Kaiser). Tot.: Sieg 20:10, Platz 12, 14, 20:10. Ferner liefen: Carneol, Manto, Jordon, Bibelot, Gael Mju (4).

— **Ueber die Haferversorgung der privaten Vollblutgestüte** sind folgende Bestimmungen getroffen: Die Besitzer von privaten Vollblutgestüten dürfen an diejenigen Pferde, die vom Union-Club unter Aufsicht des Preußischen Landwirtschaftsministeriums als zur Erhaltung der Vollblutzucht unentbehrlich anerkannt worden sind, Hafer oder Gemenge bis zu folgenden Höchstsätzen verfüttern: Deckhengste 8 Pfund, Mutterstuten 5 Pfund, Fohlen im ersten Lebensjahre 3 Pfund, Fohlen im zweiten Lebensjahre, solange sie sich nicht im Training befinden, 5 Pfund, Jährlinge, 2-, 3- und 4jährige, während der Zeit, in der sie sich in Training befinden, 5 Pfund, in der übrigen Zeit 3 Pfund täglich. Wallache und Hinderpferde sind von dieser Regelung ausgeschlossen. Für diese und alle übrigen nicht in der vorstehenden Regelung einbegriffenen Vollblutpferde gelten die Bestimmungen der Verordnung vom 10. September 1917. Die Zahl der Pferde, die für die obige Regelung anerkannt werden, darf keinesfalls die bisherige Höhe übersteigen, nämlich 75 Deckhengste, 730 Mutterstuten, 601 Fohlen im ersten Lebensjahre, 435 Mutterstuten im zweiten Lebensjahre und 842 im Training befindliche Jährlinge, 2-, 3- und 4jährige, abzüglich 60 Stück 4jährige, um die nach Mitteilung des Oberlandesstallmeisters die Zahl gekürzt werden kann. Die dieser Regelung unterworfenen Pferde scheiden aus der Versorgung durch den Kommunalverband vollständig aus, soweit ihre Gestüte nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe Hafer oder Gemenge gerneuelt haben und sich daraus nach Maßgabe der obigen Regelung selbst versorgen. Die Versorgung erfolgt durch den Union-Club in Berlin nach näherer Anweisung der Reichsfuttermittelstelle. Der Union-Club hat der Reichsfuttermittelstelle für jedes Kalendervierteljahr eine Aufstellung der Gestüte und der Pferde einzureichen, für die er die Unentbehrlichkeit für die Erhaltung der Vollblutzucht anerkennt und gleichzeitig anzugeben, inwieweit sich die Gestüte aus selbstgebauter Früchten selbst versorgen und inwieweit Versorgung durch die Reichsfuttermittelstelle stattfinden muß. Die Reichsfuttermittelstelle hat die zuständigen Mengen zur direkten Lieferung durch die Reichsgetreidestelle an den Union-Club anzuweisen, der die Unterverteilung vorzunehmen hat. Außerdem sind durch die Reichsfuttermittelstelle die Kommunalverbände, in deren Bezirk sich die durch die Sonderregelung betroffenen Gestüte befinden, zu verständigen.

Börsen- und Handelsteil

Für Freiheit von Industrie, Handel und Gewerbe

Berlin, 8. Okt. Unter Leitung des Präsidenten des Hansa-Bundes, Geh. Justizrat Dr. Rießer, M. d. R., fand [illegible] Berlin eine Kundgebung für die Freiheit der Betätigung [illegible] Industrie, Handel und Gewerbe nach Beendigung des Kr[illegible]es statt, zu der große Industrie- und Handelsverbände eingeladen hatten und die sehr stark von führenden Männern aus Gewerbe, Handel und Industrie besucht war; auch die Reichs- und Staatsbehörden waren in großer Anzahl vertreten. Berichte erstattete Großkaufmann Eduard Achelis, Vorsitzender des Bremer Verbandes des Einfuhrhandels, Dr. Cratz-Offenbach, Vorstandsmitglied des Bundes der Industriellen, Kommerzienrat Generaldirektor Lustig, i. stellvertretender Vorsitzender des Zentralverbands des Deutschen Großhandels, Berlin, Generaldirektor Justizrat Dr. Waldschmidt, Vorsitzender des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller.

Einmütig wurde unter großem Beifall eine Entschließung angenommen, die in den folgenden Forderungen gipfelte:

1. Jede staatliche Einmischung während einer möglichst kurz zu bemessenden Uebergangszeit, deren Notwendigkeit wir zugeben, muß aufs äußerste eingeschränkt und nach dieser Uebergangszeit völlig beseitigt werden. Dieser Forderung widerspricht es, wenn während der Kriegszeit auf die Dauer berechnete oder doch leicht zu dauernden Einrichtungen sich entwickelnde Zwangssyndikate geschaffen werden, die so tiefgreifende, mit dem Schutz der mittleren und kleinen Betriebe unverträgliche Eingriffsrechte gegenüber den Syndikatsmitgliedern einführen, wie sie Privatsyndikate nicht gekannt haben.

2. Alle Stillegungen und Zusammenlegungen, deren Nachteile sicher im Kriege vielfach die erworbenen Vorteile überwiegen, müssen nach Kriegsende möglichst rasch beseitigt und es müssen Maßregeln getroffen werden, welche den vollen Betrieb und die Wettbewerbsfähigkeit der stillgelegten Betriebe in kürzester Zeit sichern.

3. Dem Handel muß nach dem Kriege so rasch wie irgend möglich die frühere freie Stellung wieder eingeräumt und es muß über die Grundsätze der Beschaffung und Zuteilung von Rohstoffen, Fabrikaten, Valuta und Schiffsraum während der Uebergangswirtschaft schon jetzt eine den Interessen der Industrie und des Handels Rechnung tragende Vereinbarung herbeigeführt werden.

4. Von Monopolen ist grundsätzlich Abstand zu nehmen. Die freie wirtschaftliche Betätigung in Industrie und Handel ist die sicherste Gewähr der finanziellen Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes.

Devisenkurse

Berlin, 8. Oktober. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
Holland	303¾	304¼
Dänemark	221	221½
Schweden	245¼	246¼
Norwegen	229¼	229¾
Schweiz	153¾	153
Oesterreich-Ungarn	64.20	64.30
Bulgarien	80¾	81¼
Konstantinopel	20.40	20.50
für ein türkisches Pfund		
Spanien	130¼	131¼
für 100 Peseta.		

Börsenstimmungsbild

Berlin, 8. Okt. Die Börse ließ im allgemeinen nur ein geringes Maß von Unternehmungslust erkennen. Größere Beachtung fanden Thörl Vereinigte Oelfabriken und Benzaltien, die zu erhöhten Kursen lebhaft umgesetzt wurden. Auch sonst war die Stimmung durchaus fest. Die wenigen Umsätze in Hütten- und Bergwerksaktien, sowie in Rüstungswerten vollzogen sich auf dem vorgestrigen auf behaupteten Stande. Einige Geschäftslust zeigte sich für Orientbahn und türkische Tabakaktien. Ferner waren auf Wiener Arbitragekäufe Oesterreichische Staatsbahn und Kreditaktien gefragt. Der Anlagemarkt blieb unverändert fest. Tägliches Geld leicht, 4¼ Prog. und darunter.

Produktenbericht.

Berlin, 8. Okt. Der Warenverkehr bewegte sich auch heute in den gewohnten Bahnen. Rauhfutter bleibt dringend begehrt, ist aber aus den bekannten Gründen nur schwer zu haben. Für Rüben erfolgen seitens der Kommunen große Abschlüsse. Auch in den Provinzen herrscht lebhafter Verkehr. Für Sonnengetreide zeigen die Händler infolge vielerlei Schwierigkeiten wenig Interesse. Auch sonst war es am Saatenmarkt still.

— **Eine wichtige Entscheidung in der Kaliabwasserfrage.** Das Königliche Landeswasseramt hat als letzte Instanz eine wichtige Entscheidung in der Frage der Ableitung der Kaliabwässer in die Flußläufe gefällt, die für die stärkere Ausnutzung der heimischen Kalischätze von großer Bedeutung ist. Fünf Kaliwerke an der Leine und Innerste hatten zur Anlage neuer Schächte den Antrag auf stärkere Ableitung ihrer Abwässer in die beiden Wasserläufe gestellt. Der Bezirksausschuß in Hildesheim hatte den Antrag aus allgemeinen öffentlichen Interessen abgelehnt. Abweichend von diesem Beschlusse hat nun das Landeswasseramt den Werken eine vermehrte Ableitung ihrer Abwässer in die Flüsse erlaubt, allerdings nicht ohne Schaffung weitgehender Sicherheiten zum Schutz der dadurch betroffenen Kreise.

— **Zusammenschluß im Kohlenhandel.** Die Bergwerks-Aktien-Gesellschaft „Consolidation" in Gelsenkirchen-Schalke, die Bergwerks-Aktien-Gesellschaft Dahlbusch in Rotthausen, ferner die Gewerkschaft Johann Deimelsberg in Steele-Ruhr haben sich mit der bekannten Kohlenhandelsfirma Wulff & Co. in Düsseldorf vereinigt behufs Wahrung gemeinsamer Interessen an bestehenden Schiffahrts- und Kohlenhandelsgesellschaften innerhalb der durch das Kohlensyndikat festgelegten Grenzen. Es ist beabsichtigt, zur Durchführung der gemeinsamen Interessen größere rheinische Kohlenhandelsgesellschaften in Verbindung mit Reedereien zu erwerben und zwar werden die in dieser Richtung hin geführten Verhandlungen bereits in nächster Zeit zum Abschluß kommen.

— **Der Verein sächsischer Pappenfabrikanten** hat beschlossen, in anbetracht der Verteuerung der Kohlen, der erheblich gestiegenen Preise für Rohstoffe und der erheblichen Steigerung der Löhne und der allgemeinen Erzeugungskosten die Preise für alle Erzeugnisse zu erhöhen, und zwar wie folgt: Maschinenlederpappen auf 70 M, Handlederpappen 65 M, Maschinenholzpappen 62 M, weiße Handholzpappen 60 M, Maschinengraupappen 58 M, Handgraupappen 55 M, Kartuschpappen 90 M, Schuhpappen 8 M, Jacquardpappen 85 M und Jacquardpappen geschnitten 90 M, alles für 100 Kilogramm ab Fabrikladestelle und gemäß den sonstigen Vereinsbestimmungen.

— **Dux Automobilwerke Akt.-Ges. in Wahren bei Leipzig.** Die außerordentliche Generalversammlung genehmigte einstimmig den Antrag auf Erhöhung des Grundkapitals um 1 auf 2½ Millionen Mark. Die neu auszugebenden Aktien, die am 1. November 1917 dividendenberechtigt sind, übernimmt ein Bankenkonsortium unter Führung der Firma Gebr. Arnhold in Dresden zum Kurse von 110 Prozent mit der Verpflichtung, sie den alten Aktionären im Verhältnis von 2:1 zum Kurse von 115 Prozent anzubieten. Die Verwaltung begründet die Kapitalsvermehrung mit den gesteigerten Umsätzen und der damit nötigen Steigerung der Betriebsmittel. Auf Anfrage teilte die Verwaltung mit, daß sich die Leistungsfähigkeit des Werkes verdoppelt habe und daß auch mit Gewinn gearbeitet worden sei. Ueber das geldliche Ergebnis lasse sich zurzeit noch nichts sagen, da man noch nicht wisse, wieviel von dem Gewinn zu Abschreibungen verwendet werden müsse. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Direktor Schmidt von Sachsenwerk in Niederseidlitz und Bankier Adolf Arnhold.

Letzte Telegramme

Die innerpolitische Lage Argentiniens

Bern, 8. Okt. Der „Agenzia Americana" zufolge, wird die innerpolitische Lage Argentiniens zufriedenstellend kritisiert. Große Tabakfabriken in Buenos Aires sind jetzt ebenfalls in den Streik getreten.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: **Dr. Hans Simon;** für Oertliches, Landwirtschaftliches, Gerichtssaal und Sport: **Heinrich Mielchner;** für Provinz, Börsen- und Handelsteil: **Georg Fernandes;** für den übrigen Teil: **Dr. Hans Simon;** für den Anzeigenteil: **Otto Kreibohm,** sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191710091-18/fragment/page=0004